

Angewandt am
24. Sept. und 641
5-450, über acht
schonmalige Kasse
100-300, Minutlich
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.

aus Hüttengleichen
Bitterfeld 5 Mt.
rath u. Eldrath
angewandt am
24. Sept. und 641
5-450, über acht
schonmalige Kasse
100-300, Minutlich
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.

aus Hüttengleichen
Bitterfeld 5 Mt.
rath u. Eldrath
angewandt am
24. Sept. und 641
5-450, über acht
schonmalige Kasse
100-300, Minutlich
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.

aus Hüttengleichen
Bitterfeld 5 Mt.
rath u. Eldrath
angewandt am
24. Sept. und 641
5-450, über acht
schonmalige Kasse
100-300, Minutlich
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.

aus Hüttengleichen
Bitterfeld 5 Mt.
rath u. Eldrath
angewandt am
24. Sept. und 641
5-450, über acht
schonmalige Kasse
100-300, Minutlich
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.

aus Hüttengleichen
Bitterfeld 5 Mt.
rath u. Eldrath
angewandt am
24. Sept. und 641
5-450, über acht
schonmalige Kasse
100-300, Minutlich
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.

aus Hüttengleichen
Bitterfeld 5 Mt.
rath u. Eldrath
angewandt am
24. Sept. und 641
5-450, über acht
schonmalige Kasse
100-300, Minutlich
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.
-100, 1/2 bis 1
-57 die 50 Kf.

Telephon: Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

M. 155.

Dienstag, 14. Juli 1891. (Heinrich, Bonavent.)

XVIII. Jahrgang.

Bebel und Vollmar.

die Hauptthemen der Socialdemokratie Nord- und Süd Deutschlands, sie liegen sich noch immer in den Haaren. Der Grund ist unsern Lesern bekannt; er liegt in der Rede Vollmars, welcher den Dreibund anerkannte und mit einigen wohlfeilen Weisheits- bezeugungen bedachte. Darob großer Jörn bei den Herren Bebel und Liebknecht, die in ihrem Berliner Centralorgan den süddeutschen Phantasien gehörig abfangen. Bebel nahm alsdann noch kürzlich in einer Versammlung im Feenpalast in Berlin Gelegenheit, v. Vollmar so ungefähr des Parteibrechens zu zeihen und drohte ihm mit scharfer Inquisition seitens des kommenden Parteitag zu Erfurt im October dieses Jahres. Der Streit spinnt sich weiter und zeigt, daß man von Seiten der Berliner Socialdemokraten gern mit dem revolutionären Frankreich liebäugeln möchte, daß man es jenseits der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle über vermehrt hat, daß ein deutscher Socialdemokrat von Vaterlandsstiche spricht. Die Franzosen denken sich nämlich unter deutscher Vaterlandsstiche immer ein kriegerisches Gesäße, wie es wohl bei ihnen uns Deutschen gegenüber der Fall sein mag. Doch kommen wir zu den Herren Bebel und Vollmar zurück. Der erstere erwidert in seinem Organ auf die bekannten Ausfälle Bebel's wie folgt: „Ueber diese (die Berliner Feenpalast-) Versammlung hat die Berliner Volkszeitung einen Bericht veröffentlicht, welchen natürlich die gegnerischen Blätter mit Vergnügen abdrucken. Diefem Bericht zufolge hätte Bebel in Bezug auf Vollmars's Eborado-Rede gesagt: „Dieselbe sei von allen Genossen verurtheilt worden, die Fraction billige sie nicht und er (Bebel) habe Vollmar bereits schriftlich mitgeteilt, daß der nächste Parteitag ihn ob seines Verhaltens zur Rechenschaft ziehen werde.“ Wie zuverlässig dieser Bericht ist, ergibt sich daraus, daß die sämtlichen obigen Behauptungen desselben in der gegebenen Form die bare Unwahrheit sind. Vollmars's Rede ist nicht nur nicht von „allen“ Genossen verurtheilt worden, hat vielmehr in der Parteipresse nicht wenig Zustimmung, nirgend aber prinzipielle Gegnerschaft gefunden. Die „Fraction“ kann wohl deshalb nichts mißbilligen, weil wir seit neun Wochen nicht mehr versammelt waren. Und Bebel hat Vollmar nicht ein einziges Wort mehr in der angegebenen Richtung gesprochen.“ Nun hat Herr Bebel im „Vorwärts“ wiederum das Wort. Derselbe schreibt: „Nach dieser Notiz möchte es scheinen, als habe Vollmar überhaupt keinen Brief von Bebel erhalten, und als habe Bebel in jener Versammlung die Un-

wahrheit gesagt. Bebel hat aber eine Bestätigung des Empfangs jenes Briefes durch Frau v. Vollmar erhalten. Es handelt sich also nur um den Wortlaut des Urtheils, das Bebel über die Vollmars'sche Rede gefällt hat, und da braucht Vollmar nur die betreffenden Stellen des Bebel'schen Briefes zu veröffentlichen, und der Fall ist aufklärt.“ Doch nun kommt der Haas im Pfeffer. In der Fortsetzung seiner Erwiderung auf Vollmar behauptet nämlich der „Vorwärts“, daß Vollmar, indem er den Dreibund anerkannte und preis, sich mitverantwortlich mache für die Klüftungen, welche der Dreibund im Interesse des Friedens für notwendig halte. Damit übernehme er auch die Verantwortung mit für die Katastrophe, „die, wenn nicht eine Verständigung mit Frankreich erreicht wird, als Folge der Ereignisse von 1870 mit Nothwendigkeit eintreten muß und durch den Dreibund nicht verhindert werden kann.“ Bebel und Liebknecht ständen auf dem Standpunkte, die Ereignisse von 1870/71 lediglich als That- sachen zu betrachten, sie fänden den Dreibund als „traurige Folge“ jener Jahre an, und sie verlangten von Deutschland eine „Ausöhnung mit Frankreich.“ Eine Ausöhnung mit Frankreich wollen wir nicht schelten, wenn wir auch zur Zeit bei dem fehlgeleiteten Krieges die ihm vor langer Zeit abgerungenen Brocken Essig und Votrbringen zurück und es stiftete den Dreibund nur zu dem Zwecke, Frankreich an einem neuen, frivolen und ungeredeten Kriege zu verhindern und von Neuem einen Hauch an Deutschland zu begeben, um den Frieden durch eine unüberwindliche Gegenmacht zu sichern. So liegt die Sache, und an diesen Thatbeständen ist nicht zu rütteln. Will man sich verhehlen, nun gut, so gebe man das Revandgeschäft auf, man zeige sich friedfertig. — Auch den französischen Socialisten wohnt das Revandgeschäfts inne, sonst hätten sie sich nicht theilweise dem brauen General Boulanger, der doch nur sein Haus auf einem freventlichen Kriege aufzubauen gedachte, in die Arme werfen dürfen. Verschwommenheit der politischen Anschauung, nicht wissen woher und wohin, das ist das Spiegel- bild der deutschen Socialdemokraten, aus dem heute die streitenden Köpfe Bebel und Vollmar hervorrangen.

Deutschland.

○ Berlin, 13. Juli. Das Gewerbe- Inspectorat in Preußen hat bekanntlich eine Erweiterung und Neuordnung erfahren. Vor 16 bisherigen Gewerbeämtern hat die Regierungsräthen ernannt sind. Es handelt sich also um mehr als eine Inspektion, die auf gleicher Stufe mit den Schulinspektionen etc. steht. Ferner sind Gewerbe-Inspektoren, gleichzeitig sind auch eine Reihe Regierungsbaumeister etc. zu gewerbetechnischen Hilfsarbeitern berufen worden. Nichtsahnend für die räumliche Vertheilung der Inspektoren soll bekanntlich die Gewerbeämter nicht sein. Im Ganzen sind in Aussicht genommen 26 Regierungsgewerbe- räte, 97 Gewerbeinspektoren (von denen 17 als Hilfsarbeiter der Regierungsgewerbeämter zu fungieren haben) sowie 40 Assistenten. Vorläufig handelt es sich im Wesentlichen nur um die Ernennung von Regierungsgewerbeämtern und um die Berufung von Gewerbeinspektoren als gewerbetechnische Hilfsarbeiter bei den Regierungen in Münster, Düsseldorf, Posen und Bromberg, Königsberg und Gumbinnen, Frankfurt a. d. O., Koblenz, Bregenz und Trier. Regierungsgewerbeämter, welche die gleiche amtliche Deputationsstellung haben, wie die übrigen bei den Regierungen angestellten technischen Räte (Medizinal- und Schulräthe), sind ernannt worden für alle Regierungsbezirke, nur daß diese Räte besonders in den weniger gewerbereichen Bezirken zugleich für mehrere Regierungen fungieren, so z. B. für die drei Provinzen in Stettin. Die industriell hochentwickelten Bezirke Düsseldorf und Arnberg haben dagegen je einen Regierungsgewerbeamt erhalten, Düsseldorf sogar noch einen Stellvertreter. Möge die Neu- einrichtung unserer Arbeiterstände von Nutzen sein. Möge dadurch das Vertrauen der Arbeiter auf eine Socialreform gestärkt und dadurch der Umsturz, die Socialdemokratie, geschwächt werden. * Es heißt, daß der Regierungspräsident Graf Wilhelm Bismarck in Hannover demnächst seinen Abschied zu nehmen beabsichtige. Der zweite Sohn des früheren Reichskanzlers soll angeblich die Verwaltung von Vargin übernehmen, während der älteste Sohn, Graf Herbert Bismarck, zunächst das Familienvermögen in Schönbäumen übernehmen würde. * Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rumänien ist am Samstag außer Kraft getreten. Alle deutschen Einfuhren nach Rumänien unter-

liegen von diesem Tage ab dem rumänischen Generaltarif, d. h. erheblich höheren Zollfüßen als bisher. Dem Ausfuhrhandel Deutschlands erwachsen dadurch selbstverständlich wesentliche Erschwerungen. Von gestern ab finden auf österreichische und deutsche Industrie-Erzeugnisse die gleichen Zollfüße in Rumänien Anwendung. Unzweifelhaft ist die rumänische Regierung entschlossen, sich von dem handelspolitischen System der Tarifverträge vollständig loszusagen und „auf eigene Füße“ zu stellen. Allerdings wird man darin kein zollpolitisches Des- sintivum zu erblicken haben, vielmehr scheint bereits festzustehen, daß Rumänien über den Abschluß neuer Verträge mit verschiedenen Staaten, u. a. auch mit Deutschland in Verhandlungen treten wird. Immerhin aber werden, selbst wenn diese Verhandlungen zum Ziele führen sollten, der deutschen Industrie in jenem Lande schwerlich diejenigen Erleichterungen zu Theil werden, die sie bisher dort genoss. * Viel besprochen wird in politischen Kreisen die Bemerkung, welche Bebel in der sozialistischen Versammlung im „Feenpalast“ dahin machte, die Opposition der „Lumpen“ gegen den Parteivorstand könnte nur dahin führen, daß die sozialdemokratische Partei in einigen Monaten ein neues Sozialisten- gesetz „an den Hals“ bekommen würde. Da die Reichsregierung zweifellos ob des so erfreulichen und lehrreichen Zwischenfalls im sozialistischen Lager gar nicht daran denken kann, die sozialistische Versammlungs- und Bewegungsfreiheit, die von den „Lumpen“ so kräftig gegen Bebel und Genossen ausgeübt wird, zu beschränken, so war offenbar bei jenem Auspruch Bebel's der Wunsch der Vater des Gedankens. Es würde dem sozialistischen Parteivorstande gewiß sehr passen, wenn durch den „eigernen Ring“ eines Sozialistengesetzes die Partei von Neuem zusammengehalten werden würde. * Einen ungewöhnlich großen Bären läßt sich das Berl. Tagebl. aufbinden. Wie dem- selben sein rühmlichst bekannter Römischer Post- horn-Verichterstatter mittheilt, „erzählt man, daß zwischen der vaticanischen Staatskanzlei und der französischen Regierung ein auf die Eventualität eines Krieges bezügliches förmliches Abkommen getroffen worden sei. Der Vatican verpflichtet sich hierdurch, im Kriegsfall den internationalen Clerus zu Gunsten Frankreichs zu beeinflussen, während die Republik ihrerseits die weltlichen Ansprüche des Papstes nach Kräften unterstützen würde.“ Das Berl. Tagebl. ergänzt diese hübsche Nachricht durch die folgenden weisen Sätze: „Sieht man den fortwährenden Hinweis der vaticanischen Presse auf

Der König der Einbrecher.

Original-Erzählung

von

Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

21) „Wohin soll ich Sie führen, Madame?“ „Wohin? er hat einen Herrn O'Brien oder Morton?“ „Tatsächlich? er hat eine Villa — etwa eine Viertel- stunde von der Stadt.“ „Hat er eine — Tochter, oder ein junges Mädchen bei sich?“ „Ganz recht; die ganze Stadt spricht davon. So- hanna heißt die junge Dame.“ Frau Schulz guckte zusammen und preßte die Hand auf's Herz. „Also doch!“ „Ist ein Mord hier vorgekommen?“ „Ja; ein Fremder ist ermordet worden, — man redet von nichts anderm. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter sind vor einer Stunde einge- troffen. — Alles ist in Aufregung.“ „Ich möchte Fräulein Johanna, die bei Herrn Morton wohnt, sprechen.“ „Die befindet sich aber jetzt nicht in der Villa, sondern bei Frau Doctor Mendon, — eine seltsame Geschichte.“ „Führen Sie mich zu diesem Hause.“ „Das liegt ganz in der Nähe des Rheines, kaum zehn Minuten von hier, Madame. Dort ist es jetzt sehr unruhig, und die gute Frau Doctor soll kaum wissen, wo ihr der Kopf steht. Sie hat gewiß nichts mit dem Mord zu thun, und doch haben der Staats- anwalt und andere Herren bei ihr vorgesprochen. Man munkelt so allerhand.“ „Was munkelt man denn?“ „Fräulein Morton und der Fremde, der erschossen worden ist, hätten sich geliebt; auch habe man in dem Hotel, wo der Fremde gewohnt, viel Geld und Wert- papiere gefunden. Die ganze Polizei ist auf den Beinen.“ „Aber da ist das Haus schon, Madame.“ „Für Doctor Mendon gab es neben seiner Mutter nur ein einziges Wesen auf der ganzen Welt — So- hanna! Es gab nur ein Gefühl für ihn — seine Liebe zu ihr! In ihr ging er auf, in ihr lebte er, und nur der Gedanke an sie hatte ihn seit dem Augenblick der ersten Begegnung beschäftigt. Mendon liebte zum ersten

Male — tief und wahr, so tief, wie eine reine, edle Natur nur lieben kann. Dieser hatte sein Verfall sein ganzes Sinnen und Denken ausgefüllt; er hatte auch wohl unglücklich geliebt, wenn er von dem Helde- muthe oder der Verzweiflung Liebeserbe geblutet, und er hatte in der schwarzelegischen Lebensweisheit So- phienbauer's eine Erfahrung dafür gesucht — aber jetzt hatte ihn selbst die besselnde oder zermalende Ver- dacht mit Allgewalt gepackt, wild, unüberwindlich, und erkannte die Nichtigkeit des Sagens an, daß Hunger und Liebe die beiden Pole seien, um die Alles in der Welt sich drehe. Mendon hätte am liebsten sein in Johanna ver- körpertes Ideal in den stillen Winkel der Erde ge- rettet, um das Mädchen vor jedem rauhen Hauche, jedem profanen Blide zu bewahren, — und nun mußte er es erleben, daß sie plötzlich zum Gespräch der Stadt geworden, daß ihre Name in Zusammenhang mit dem furchtbaren Verbrechen genannt, und sie selbst den peinlichsten Verhören des Staatsanwalts, des Unter- suchungsrichters und des Polizeiraths Denme unter- worfen wurde! Die Herren waren sehr höflich und artig, gewiß, aber der erregte Arzt wünschte sie sanft und sanfter in's Pfefferland. Deshalb hatte ein un- glücklichster Zufall es auch gefügt, daß Johanna mit dem Ermordeten gestern Abend zusammen getroffen war? Die Gerichtsherren waren sehr zuvorkommend gewesen; sie hatten auf den Wunsch Demme's davon Abstand genommen, die junge Dame auf das Polizei- Bureau zu beordern, und sich selbst in das Haus der Frau Mendon begeben; aber das hob die Thatfache nicht auf, daß Johanna dem schlimmsten Kreuzfeuer ausgesetzt wurde. Das Mädchen war ruhig und ge- heit gemäß, — es lag ja kein Grund vor, etwas zu verwechseln, — und die Schüsse, die der Staats- anwalt in den Antworten, aus den Scheinbar gering- fügigen Umständen zog, ahnte Johanna nicht. Sie hatte nur den einen Wunsch, möglichst bald aus der Tochter entkommen. Der Arzt ging aufgeregt aus einem Zimmer in das andere; man hatte den sonst so ruhigen, fleis- sam und müßig gelassenen Mann nie so ingrimm- igh und müßig gelassen; er selbst kannte sich nicht wieder, und vergebens beschwor ihn seine Mutter, sich in das Unvermeidliche zu fügen. „Nimm Dir ein Beispiel an Johanna,“ sagte sie,

„sie ist die Ruhe selbst und hätte eher Ursache, alterirt zu sein. Hoffentlich werden die gestrigen Herren, die eben miteinander flüchteten und mehr zu wissen schei- nen, als sie verrathen, sich bald empfehlen.“ „Man sollte Johanna ungehorsam lassen!“ polterte der Sohn. „Dast Du denn ein Recht an sie?“ fragte Frau Mendon lächelnd. Der junge Mann sah seine Mutter groß an, — nein, das hatte er nicht! Daran hatte er auch kaum gedacht; er hatte vielmehr stillschweigend angenommen, seine Liebe gebe ihm das Recht, dem Mädchen als Schutz- geist zur Seite zu stehen. Aber wollte Johanna Liebe und wurde sie dieselbe erwidert? Sie war freund- lich gegen ihn gewesen, aber sie hatte mit keiner Silbe, mit keiner Miene durchdringen lassen, daß ihre Gefühle für ihn über Freundschaft und Achtung hinausgingen. Hatte sie nicht vielmehr zu verstehen gegeben, daß ein Anderer, der sie seit Jahren kannte, sie als seine Braut doch hätte er nicht dieses Recht jeden Kampf gewagt! Wenn sie plötzlich aufkam in der Menschenbrust; sie kennt kein Bedenken, sie legt die fluge Vernunft mit ihren hundert spitzfindigen Fragen bei Seite und hört nur auf die Stimmen des jubelnden oder bangenden und zuckenden Herzens. Johanna war trotz Allem, was an sie herantrat, ruhig, wie Frau Mendon sagte; aber es war jene fast unheimliche Ruhe, die uns nach langen, hangen Zwei- feln überkommt, wenn Räthsel sich lösen, oder der bestemmende und bedingende Blick der Gewissheit weicht. Johanna mußte sich den Zusammenhang der Ereignisse zwar nicht zu erklären, aber sie wußte ge- nug, um gewiss zu sein, daß die Entschlossenheit dem Kommanden entgegenzusetzen zu können; wenigstens glaubte sie dies. Sie befand sich in einem Zustande, der das Denken fast lähmte, oder in welchem die Gedanken sich auf einen Punkt vereinigen, und dieser Punkt hieß: „fort!“ Die Freundschaft und Liebe, welche Frau Mendon ihr entgegengebracht, hatte dieser wür- digen Dame nur Verlegenheiten bereitet, — je eher Johanna das Haus verließ, um desto besser war es. „Kann ich jetzt abreißen?“ fragte sie die Gerichts- herren, als das Verhör beendet war. „Wohin wollen Sie sich wenden?“ „Ich gehe nach Brüssel, wo ich vorläufig Unter-

kunft finden werde; meine fernere Zukunft werde ich wohl selbst zu gestalten wissen.“ „Ich bedaure, mein Fräulein,“ versetzte der Staats- anwalt, „Ihre Frage mit Nein beantworten zu müssen. Es haben sich so überraschende Momente ergeben, daß Ihre Anwesenheit einstweilen noch unbedingt erforder- lich ist.“ Es klingelte, als Doctor Mendon eben durch den Hausgang schritt. Verräthlich trat er an die Thüre heran und öffnete. Hörte das Gellengel heute denn gar nicht auf? Auch war er nicht in der Stimmung, jetzt Kranke besuchen zu können, — er hatte einen Collegen um Vertretung gebeten. Eine fremde Frau stand vor ihm. „Befindet sich hier im Hause eine junge Dame mit Vornamen Johanna?“ „Was soll die Dame?“ fragte der Mann fast rauh und unhöflich; — hatte man das Mädchen noch nicht genug belästigt? „Ich möchte sie sprechen,“ sagte Frau Schulz mit stödem Athem, — sie laumelte in den Flur und meinte, das wild pochende Herz müsse die Rippen sprengen; „ich möchte das Fräulein in einer sehr wic- tigen Angelegenheit sprechen.“ Der Arzt sah ein von Angst, Schmerz und Auf- regung fast entstelltes Gesicht vor sich, und indem er eine zur linken Hand befindliche Zimmerthür öffnete, sagte er artig: „Treten Sie gefälligst ein und ver- zeihen Sie meinen barschen Ton; ich war erregt. Ich werde Fräulein Johanna benachrichtigen.“ Frau Schulz war allein; ihre Kniee zitterten, aber sie wollte stark sein, sie war ihre einen Augenblick, als drehe das Fräulein mit seinen Möbeln sich im Kreise um sie, aber sie raffte sich auf und bestete ihre Wäde wandt auf die Thüre, die sich hinter ihr geschlossen. Endlich! Nur noch „einige Augenblicke!... Aber die Dame, die jetzt ins Zimmer trat, konnte die Er- wartete nicht sein; es war Frau Mendon. „Sie wünschen Fräulein Johanna zu sprechen? Darf ich fragen, was Sie hierherführt?“ „Was mich hierherführt? — Verehrte Frau, eine recht seltsame Sache! — Aber, was soll ich Umheweise machen, — ich bin —“ die Sprecherin glaubte er- fassen zu müssen, so hämmerte es in ihrer Brust, — „ich bin die Mutter des Mädchens!“ Der überzeugungsreue und zugleich stehende Ton

den „notwendig bestehenden Krieg“, zieht man ferner die Hege derselben Organe gegen den Dreibund und ihre Schwärzerei für Frankreich in Betracht, und berücksichtigt man außerdem die anerkannt unfähige Leitung der auswärtigen Politik des Vatikans, so darf das von unsern Posthorn-Correspondenten uns gemeldete diplomatische Gerücht keineswegs als absurd betrachtet werden. Selbstverständlich kann man sich ernsthaft mit diesem Schwätz nicht befassen.

Wie der Reichsfanzler bekannt macht, hat der Bundesrath am 2. d. M. folgenden Beschluß gefaßt. Die von den Verwaltungen der Totalisatoren auf den Rennplätzen ausgegebenen Bescheinigungen über die gezahlten Einträge auf die am Rennen beteiligten Pferde unterliegen als Ausweise über Spiel-Einlagen der Reichs-Stempelabgabe. Von der Vorlegung eines bestimmten Votationsplans wird abgesehen und gestattet, daß die Besteuerung der Spiel-Ausweise nach Maßgabe des Bedarfs bewirkt werde. Die Veranstalter der Ausstellungen dürfen nur versteuerte Ausweise über Einträge zur Ausgabe bringen und nur solche auf den Rennplätzen in Gewahrsam halten. Auf Antrag der Totalisator-Verwaltung kann indessen die Abgabe bis zum Schluß des jeweiligen Rennens gestundet werden.

Die Ziehung der ersten Classe der Lotterie zur Bekämpfung des Sklavenhandels in Ostafrika erfolgt vom 12. bis 15. October, die der zweiten Classe am 19. December und an den folgenden Tagen. In der ersten Classe werden 5910 Gewinne mit 925,000 M., in der zweiten Classe 13,020 Gewinne mit 3,075,000 M. gezogen.

Gumbinnen, 12. Juli. Die Minister Dr. Miquel und Freytag v. Borstel trafen heute Abend um 6 1/2 Uhr hier ein und begaben sich vom Bahnhofe durch die reich beflaggten Straßen nach dem Regierungsgebäude, woselbst beim Regierungspräsidenten v. Steinmann das Festmahl stattfand.

Aus Schlesien, 12. Juli. Die General-Verammlung der Katholiken Schlesiens zu Ratibor hat nicht verfehlt, auch wiederum der Unterstützung der katholischen Presse zu gedenken. Die nachstehenden Resolutionen sind nicht nur für Schlesien, sondern für alle Provinzen und Länder beherzigungswürdig. Sie lauten: „Die Versammlung hält es für durchaus wünschenswert, daß katholische Vereine und Korporationen möglichst in keiner anderen als der katholischen Presse ihre Bekanntmachungen (Inserate) und Berichte (Referate) veröffentlichen. — Die Versammlung legt es den katholischen Geschäftsleuten als Ehrenpflicht dringend ans Herz, bei Inserierung in öffentlichen Blättern die katholische Presse nicht zu übergehen. — Die Versammlung empfiehlt aufs dringendste, in Badeorten, Hotels, Restaurationen, Lesezimmern die katholischen Provinzial- und Lokalblätter zu verlangen. — Die Versammlung mahnt zur Vorsicht bei der Theilnahme an sogenannten Familien-Festlichkeiten. Jedenfalls ist darauf zu achten, daß ausgeprochen anti-katholische Journale abgelehnt werden, dagegen die katholische Literatur vertreten sei. — Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß die katholische Presse mehr als bisher die Bolemik gegen die socialdemokratischen Zeitungen pflegen möge.“

Hamburg, 12. Juli. Die Hamburger Nachrichten melden aus Berlin, Rußland habe seine Genehmigung zu einigen für Deutschland wichtigen Bollerleichterungen ausgedrückt. Bezüglich der land-

wirtschaftlichen Maschinen sei Aussicht auf Ver-
ständigung vorhanden.

Vom Rhein, 12. Juli. Allgemach scheint die Regierung doch einzusehen, daß die Verlegung der polnischen Lehrer aus ihrer heimatlichen Provinz nach dem Westen ein Mißgriff war. Anerkennung verdient, daß derselbe nach Möglichkeit wieder gut gemacht werden soll. Während schon vor einiger Zeit fünf Lehrern polnischer Nationalität die Rückkehr in die Heimath ermöglicht wurde, sind neuerdings wieder 10 nach der Provinz Polen versetzt worden. Außerdem steht die Regierung mit einer Anzahl anderer nach den westlichen Provinzen verlegter polnischer Lehrer in Unterhandlung wegen Rückverlegung nach den Provinzen Polen und Westpreußen.

Strasbourg, 11. Juli. Gestern Abend hatten sich zahlreiche hervorragende Katholiken unserer Stadt zu einem Empfang des hiesigen Reichspräsidenten Reichert, Ministerialrath Hamm, Professor Bretz vom Priester-Seminar, den Beigeordneten Bürgermeister Leiber, sowie die Vorsitzenden der katholischen Vereine — im Café Heimburger eingefunden, um über eine öffentliche Feier der Bürger-schaft bei der Weihe der hochw. Herren Frigen und Marbach zu beraten. Zum Vorsitzenden erwählte die Versammlung den Director des hiesigen Gymnasiums, Herrn Dr. Fuß. Derselbe schlug als Festprogramm vor: am Morgen Aufzug der Vereine und Körperschaften mit ihren Bannern, um bei der Fahrt der Bischöfe zum Münster Später zu bilden; Abends Fackelzug der Bürger-schaft sowie auswärtiger Vereine und Abordnungen (mit Lampen), der Studenten, der Universität (mit Fackeln); Begrüßung der hochw. Herren, gesungene und musikalische Huldigung, die mit dem Hymnus „Großer Gott, wir loben Dich“ schließt, dann Beleuchtung des Münsters und nachher große Festversammlung. Die Anwesenden erklärten sich einstimmig für eine möglichst glänzende öffentliche Feier, deren Einzelheiten dem aus Bürgern aller Stände zu bildenden Fest-Ausschuß überlassen bleiben. Derselbe wird sich in den nächsten Tagen mit einem Aufruf an die Bürger-schaft wenden, um dieselben zur Theilnahme an der Feier, sowie zur Beflaggung und Beleuchtung der Häuser einzuladen. Großen Beifall fanden die Worte des Herrn Beigeordneten Leiber, daß die Stadtverwaltung die Feier in jeder Weise fördern und unterstützen werde; ebenso wurde die von Rechtsanwalt Mumm ausgesprochene Hoffnung, daß sich alle Bürger ohne Unterschied des Bekenntnisses an der Feier beteiligen würden, lebhaft begrüßt. Es ist das erste Mal, daß hier in Strasbourg bei solcher Gelegenheit eine öffentliche Feier stattfindet.

Strasbourg i. G., 13. Juli. Bei den gestrigen Stichwahlen zum Gemeinderath wurde der fünfzehnte Katholik und sonst die Candidaten der Compromißliste gewählt. Damit ist die Gesamtliste des katholischen und des Central-Comité's durchgegriffen.

Reb, 12. Juli. Nach dem Ergebnis der heutigen Stichwahlen zum Gemeinderath erhielten die einheimischen Candidaten 21 Sitze von 32. In der zweiten Abtheilung, wo die altbayerischen Gemeinderaths-Mitglieder einen Compromiß mit den Socialisten eingegangen waren, sind zwei von den Letztern gewählt, aber kein Einziger von den altbayerischen; dagegen wurden vier Candidaten der gemischten katholischen Liste gewählt. Im bisherigen Gemeinderath waren 19 Altdeutsche und 13 Einheimische vertreten. Die heutige Wahl ist ein hervorragender Sieg der Katholiken.

Colmar, 12. Juli. Bei den hiesigen Stichwahlen zum Gemeinderath ist die katholische Liste durchgegriffen. Ein Altdeutscher wurde gewählt.

Schweiz.

Freiburg, 13. Juli. Die gestrige, von 350 Personen besuchte General-Verammlung der schweizerischen katholischen Arbeiter-Vereine beschloß die Gründung eines katholischen Arbeiterblattes. Bischof Deriaz hielt eine Ansprache; die Festrede hielt Nationalrath Dr. Demetius.

England.

London, 11. Juli. Der Kaiser lobte bei der gestrigen Heerchau in Wimbeldon wiederholt die Haltung der Truppen. Hinter Sr. Majestät war die deutsche Kaiserflandart geübt, das überaus glänzende Schauspiel war vom prächtigen Wetter begünstigt. Die Zahl der dem Wimbledoner Felde zugeströmten Menschenmenge wird auf eine Million geschätzt. Eine große Militär- und Polizeimacht hielt das eigentliche Paradeplatz frei.

London, 12. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Vormittag in Begleitung des Herzogs und der Herzogin Connaught, des Prinzen Christian und eines Gefolges nach der St. Pauls-Kathedrale und wohnten daselbst dem Gottesdienste bei. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nahmen im Chorraum in der Nähe des Altars Platz. Die Predigt hielt Reverend W. F. Hall. Den Anhalt derselben bildete Gottes Einfluß auf die materiellen Dinge. Nach dem Gottesdienste kehrten der Kaiser und die Kaiserin nach dem Buckingham-Palast zurück und wurden von der Kathedrale angefallenen Menge ehrerbietig begrüßt. Der Kaiser und seine Begleitung trugen Zivilkleidung.

London, 12. Juli. Gestern Nachmittag ließ der Kaiser sich eine Anzahl Kinder von der deutschen protestantischen St. George-Schule und der katholischen St. Bonifatius-Schule im Gefängnis-Hotel vorstellen. Die Kinder sangen unter Leitung des Herrn Kreuz das Heil Dir im Siegerkranz und das von Herrn Kreuz componirte Kaiserlied. Der Kaiser war sichtlich über den Gesang erfreut. Dr. Verres, der Leiter der katholischen Schule, ließ der Kaiserin einen schönen Strauß von seinen Schülern überreichen, desgleichen Pfarrer Wäld. Die Kaiserin unterhielt

sich eine Zeit lang mit Dr. Verres über die St. Bonifatius-Schule; dann befahl der Kaiser, daß die Kinder in ein besonders erbautes Zelt geführt würden. Dort stand ein treffliches Mahl bereit, welches die Kleinen sich wohl schmecken ließen.

London, 13. Juli. Das deutsche Kaiserpaar traf mit dem Gefolge gestern Abend um 6 Uhr in Hatfield, dem Landhof des englischen Vizekönigs, ein. Die von London herbeigekommene Volksmenge begrüßte das Kaiserpaar während der Fahrt vom Bahnhof, wo Salisburg seine hohen Gäste erwartete, zum Schloß. Hier empfing die Marquise Salisburg die Majestäten.

Amerika.

New-York, 13. Juli. Der ganze bewaldete Theil des Districts Chippeway, der nördliche Theil von Canada und ein Theil des Staates Michigan steht unter Feuer. Die Bevölkerung ist alarmirt, da ganze Dörfer Gefahr laufen, eingeschmelt zu werden.

Afrika.

Bagamoyo, 13. Juli. Zufolge einer der Voss. Jtg. zugehenden Privatmeldung aus Bagamoyo vom 15. Juni haben sich die Verhältnisse in Usambara und dem Kilima-Ndscharo-Gebiet noch mehr zuspitzt. Major v. Wislmann hatte auf seinem Zuge, von welchem er Ende März d. Js. unverrichteter Sache zur Rüste, von den Waisais hart bedrängt, zurückkehren mußte, den Häuptling Sembodja, trotz seiner Künste und Spitzbübereien, nicht nur beunruhigt, sondern noch befehmt. Sembodja, der bekanntlich auch Dr. Hans Meier beraubt, macht nun trotz seines Wutvertrages und der ihm erwiesenen Güte mit den räuberischen Waisais gemeinsame Sache. Nach den Klagen Deutschs, die in diesen Gebieten anfangs sind, erstrecken sich die Umräuber hauptsächlich auf die Strecken zwischen Mtwajuni und Kabe (nördlich vom Paragaberge), südlich vom Kilima-Ndscharo) und Masinde, Mwarimu und Malo in Usambara. Durch dieses Gebiet zieht sich die geplante Eisenbahnlinie. Durch dieses Gebiet bricht infolge dessen schon Mitte Juli, verstärkt durch Mannschaften der in Bagamoyo liegenden 10. und der in Tanga liegenden 1. Compagnie der kaiserlichen Schutztruppe, eine Expedition mit Premierlieutenant Johann nach Usambara bzw. dem Kilima Ndscharo auf.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 14. Juli.

Ernennung. Wie uns zuverlässig mitgetheilt wird, ist der hochwürdigste Herr Caplan Morrenhoven hieselbst zum Pfarrer der Gemeinde Debenborn (Deinat Montjoie) ernannt worden. Seine schwache Gesundheit ließ ihn den hochw. Herrn Erzbischof um eine leichtere Stelle in einer Gebirgsgegend bitten, und ist diesem Verlangen nunmehr willfahren. Der verehrte Herr wirkte 3 Jahre in unserer Stadt zum größten Segen unserer Gemeinde. Wir lernen ihn als einen Mann kennen, der mit dem lebhaftesten Eifer die größte Lebenswürdigkeit verbindet. Sein Scheiden wird bedauern sehr wohl das hiesige offene Haus des verehrten Seelenhirten. Wir wünschen dem neuernannten Herrn Pfarrer von Debenborn des Himmels Segen als Gehalt in seinen neuen Wirkungskreis. Dort, wie hier werden seine edlen Charaktereigenschaften ihm die Herzen aller erobern.

Die hiesige Schuhmacher-Zunftung beschloß in ihrer letzten Versammlung, ihre Verklänge, welche bis jetzt noch keine Fortbildungsschule besaßen, vom 21. d. M. ab am Unterrichte der hiesigen Fortbildungsschule theilnehmen zu lassen.

Neußer Turn-Verein. Zu dem gestern bei Gelegenheit des Gantturnfestes in Kempen stattgefundenen Wettturnen hatten sich ungefähr 90 Turner angemeldet. Vom Neußer Turnverein erhielten Preise resp. die innerhalb der deutschen Turnerschaft üblichen Ehrenkränze in der 1. Gruppe (schwierige Übungen) die Herren Willy Depen den 2. Jacob Koch den 5., in der 2. Gruppe (leichtere Übungen) die Herren Peter Koch den 2., Hubert Gottschall den 5. Am Wett-Ringen theilnahmen sich 16 Turner, und blieb Herr Jac. Koch von hier Sieger. Der Neußer Turnverein hat also auch bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß er Vorkämpfer auf dem Gebiete der Turnerei leidet, und auf das er weiter wachsen und gedeihen möge, ein kräftiges „Gut Heil!“ (Siehe auch unter Kempen).

Unfälle. Von mehreren Kindern, welche vorgestern Nachmittag am alten Thurne in der Promenade spielten, sprang ein 10-jähriger Knabe von einem erhöhten Mauertheil herab und trug einen Beinbruch davon. — Auf der Chaussee nach Hamm fiel vorgestern Abend ein Maurer aus Düsseldorf so unglücklich, daß er einen Beinbruch davon trug. Die in Kenntniß gesetzte Polizei veranlaßte die Unterbringung des Verletzten in das städtische Hospital.

Verhaftung. Auf dem Bahnhofe fand man in einem Wagen versteckt ein fremdes Individuum, welches obdachlos sein wollte, vielleicht auch Diebstahl plante. Der verdächtige Bursche wurde der Polizei übergeben, welche ihm Unterkunft im Arresthause gewährte.

Festnahme. Gestern Vormittag wurde hieselbst eine 17-jährige Frauensperson von der Polizei angehalten, welche ansehend irrenhaft ist; dieselbe wurde in das städtische Hospital untergebracht. Die Eltern derselben sollen in Hannover wohnen.

Stiftungsfeier. Das Stiftungsfest unseres Kriegerveines ist ein Festtag für die ganze Gemeinde. Auch das diesjährige XV., welches gestern gefeiert wurde, verlief recht schön. Das Festlokal war mit der Hilfe St. Majestät unseres Kaisers Wilhelm I. und Friedrich III. und den Gedächtnissen der Schlachten der drei letzten Kriege in feinsten Weise geschmückt. Bei dem Festzuge erhielten 16 Mitglieder, welche den Feldzug 1866 mitgemacht haben, Kränze von Ehrenlaub. Eine bei dem Feste vorgenommene Sammlung für die durch das Unwetter am 1. Juli Beschädigten ergab einen hübschen Betrag.

Greifath, 13. Juli. Bis zu welcher Zutraulichkeit man sonst nicht der Bäumung jugendlicher Thiere erliegen kann, zeigt folgender Fall. Ein hiesiger Einwohner hatte im Frühjahr 2 junge Sperlinge in einen

Käfig gefaßt und großgezogen. Die nunmehr erwachsenen Vögel fliegen nicht allein in dem am Hofe angebrachten offenen Bauer ein und aus, sondern folgen ihrem Herrn durch die Straßen, holen sich Futter im Zimmer und machen sogar Anstalten zum Nisten im Käfig.

VIII. Jahres-Verammlung der kirchlichen Gesangsvereine des Dekanates Grevenbroich zu Neuenhausen. Unter Leitung ihres Präses, des Herrn Oberpfarrers Deumer aus Wistrath, hielten die Pfarr-Gesangsvereine des Dekanates Grevenbroich ihre diesjährige Dekanats-Ver-sammlung in Neuenhausen ab. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine lacrimale Andacht, bei welcher der Pfarrer Neuenhausen die Gesangsvereine ausführte. Der Verein entledigte sich seiner Aufgabe in würdiger Weise; besonders aufrechend war der zweistimmige Kinderchor. Nach der Andacht blieben die Vereine in der Kirche und jeder der acht fremden Vereine trug ein Lied vor. Auch diese Vorträge zeigten durchgehends von dem großen Eifer, den man der guten Sache widmet. Dasselbe wurde auch von dem Herrn Präses in der geschlossenen Versammlung hervorgehoben; er lobte den großen Eifer und die Thätigkeit der Vereine und ermahnte zur Vervollkommenheit durch fortgesetzten Fleiß. Er wollte nicht, daß die Ausführungen kein Gesangs-Wettbewerb seien, scharfe Kritik über die einzelnen Leistungen, jedoch machte er einige allgemeine Bemerkungen. Diejenigen Vereine, die sich bewußt seien, etwas mehr als Gewöhnliches geleistet zu haben, bitte er, sich nicht zu überheben und diejenigen mit minder guten Leistungen ermahnte er, nicht müßlos zu werden, alle aber ermahnte er, fortzufahren in ihrem schönen Streben. Es sei ja schon vieles gelungen; aber Höheres müsse noch erreicht werden. Sodann warnte er vor zwei Fehlern: vor unendlicher Unsicherheit und falscher Betonung. Die Redner mußten in Bezug auf das Erzielen im Stande sein, das Vortragende zu verstehen. Bei der Betonung hätte man sich vor zu viel und vor zu wenig Ausdrück; nicht richtig sei zu starker Druck bei Consonanten und gänzliches Verschwinden der Vocale. Endlich möge man den Hauptzweck des catholischen Gesangs, die Uebung des Choralen, ja recht im Auge behalten und letzteren pflegen, wozu neben der Liebe zur Sache Fleiß und Ausdauer gehören. Die nun folgende instruktive Probe, woran die meisten Sänger sich beteiligten, leitete Herr Oberpfarrer Deumer selbst. Gegenstand der Probe war der erste Psalm aus dem Complet nach der römischen Weise. Nachdem die Versammlung die Kassengeheiß gereizt, begab man sich zum Saale von Bels, wo ein kirchenmusikalisches Concert die Fortsetzung der Feier bildete. Die Anwesenheit eines zahlreichen Publikums hieselbst lieferte dem Verein, daß auch im Volke das Interesse für Kirchenmusik in stetem Wachsen begriffen ist. Die Vorträge erzielten durchgehends eine größere Wirkung, als in der Kirche, was wohl an der Art der Räumlichkeiten gelegen haben mag. Der reichlich gespendete Beifall der zahlreichen Versammelten zeigte, daß man mit dem Gebotenen sehr zufrieden war.

Neuenhausen, 13. Juli. Mit dem gestrigen Tage hat die zu Ehren der hl. 14. Nothhelfer hieselbst stattgehabte Oktave ihren Abschluß gefunden. Der Andrang der Gläubigen zu derselben war trotz der meistens schlechten Witterung der letzten Tage ein außerordentlich großer, was ein schönes Zeugnis für den gläubigen Sinn unseres Volkes und seiner Umgebung ist. Die Andacht zu den hl. 14. Nothhelfern ist aber auch in der That eine der schönsten, welche wir haben. In zahlreichen Kirchen der Erzdiözese werden jährlich erhebende Feiern zu Ehren derselben veranstaltet.

Wesburg, 13. Juli. In festlicher Weise wurde am vergangenen Donnerstag der hochw. Herr Joseph Bischof, bisher lange Jahre Caplan in Siegburg und nunmehr ernannter Pfarrer unseres Ortes, hieselbst in sein Amt eingeführt. Ganz Wesburg prangte im schönsten Festgewande; die Gemeinde hatte in Bezug auf Ausbesserung der Straßen und Häuser das Möglichste gethan. Die üblichen kirchlichen Feierlichkeiten gestalteten sich glänzend. Wie beliebt unser nunmehriger Herr Pfarrer in seinem früheren Wirkungskreis während einer 22-jährigen Thätigkeit sich gemacht hat, geht daraus hervor, daß eine große Anzahl Herren der Pfarrgemeinde Siegburg mit dem Herrn Bürgermeister an der Spitze, sowie mehrere Confratres im das Geleit nach seinem neuen Wirkungskreis gegeben haben. Dem Scheiden des hochw. Herrn Bischof ist ferner eine große Anzahl der prächtigsten Beweise als Zeichen der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit überreicht worden. Seitens der Pfarrgemeinde Siegburg waren es zwei prächtige Himmereinstimmungen aus Eichenholz, ein prachtvoller Kelch und ein Kelchgewand, die Stadt Siegburg darstellend (ein Kunstwerk des Herrn Malers Franz Palm daselbst). Auch von Vereinen und Privaten sind recht hübsche Geschenke verehrt worden. Die Geistlichkeit schenkte ein prachtvolles Glasgemälde aus der Glasmalerei des Herrn Dittmann in Linz, den hl. Joseph darstellend, und der dortige Damenturnchor, dessen Begründer und erster Leiter der Scheidende war, ein werthvolles Modell. Möge es dem neuernannten Herrn verehrt sein, recht viele Jahre in seiner neuen Gemeinde zu verbleiben und sich bald dieselben Sympathien zu erwerben, die ihm in seinem früheren Wirkungskreis entgegengebracht wurden.

Wesburg, 13. Juli. Seit heutigem Tage haben und bei der Arbeit sein, daß der neue Weg fertig wird, daß die nahebei Ernte und nicht dabei ertrappt. Wie wir hören, soll auch, was gewünscht wird, gemacht werden. Somit blieb immer noch ein gutes Theil Arbeit übrig. — Bei der Feststellung der Bahnlinie Grevenbroich-Röln ist leider die landwirtschaftlich bestbeurtheilte Bürgermeisterei Evinghoven so spät gekommen und nicht berücksichtigt worden.

Wesburg, 13. Juli. Als Vorbereitung zum diesjährigen Schützenfeste fand gestern Nachmittag auf dem Festplatze des St. Sebastianus-Schützenvereins der Generalappell des activen Corps statt. Die Schützen waren zahlreich erschienen.

In einem Neubau an der Schäferstraße wurde gestern Nachmittag ein hübsches Weibsbild verhaftet. Zwei Burschen, welche sie dem Beamten entreißen wollten, kamen gleich nachher in die dunkle Zelle.

Der 30 Jahre alte Tagelöhner Franz K. aus Alphen meldete sich heute Morgen auf der Polizeiwache schon um 6 Uhr und bat um seine Verhaftung, weil er glaube, er werde wegen eines vor einigen Jahren bei Hornberg gemeinschaftlich mit seinem Vetter verübten Straßeneinbruch bedürftlich verfolgt. Er wurde einweisen in Haft genommen.

— Zum Amtsanwalt für das hiesige Schöffengericht

der Mutterliebe ließ keinen Zweifel zu, — so konnte nur die Mutter sprechen!

Ueberhaupt, auf's Höchste betroffen, trat Frau Mendel einen Schritt zurück, — das hatte sie nicht erwartet! „Johanna ist der Meinung, ihre Mutter sei längst todt!“ sagte sie.

„Ich glaube es, habe ich doch das Kind vor langen Jahren verloren und es selbst als todt beweint. Aber meine Johanna lebt, — Gott sei Dank!“

„Fassen Sie sich, liebe Frau, ich fühle mit Ihnen; ich begreife Ihre Sehnsucht und Ihr Verlangen. Aber Sie werden mir beipflichten, daß eine so weittragende, tiefgreifende Enthüllung erschütternd wirken muß. Die junge Dame befindet sich ohnehin seit gestern Abend in sehr erregtem Zustande, ich weiß nicht, ob Sie von den Vorlesungen unterrichtet sind. Glauben Sie irgendwelche Beweise, die Ihre Behauptung unterstützen können?“

„Beweis? ... Woher sollte ich sie haben? Ich bin sofort hierhergefahren, als ich erfuhr, wo sich mein Kind befinden sollte. ... Aber doch, — fragen Sie Johanna, ob sie an der linken Seite des Kopfes eine kleine, von Haaren dicht bedeckte, runde und etwas erhöhte Stelle hat, die von rothen Pünktchen umgeben ist; das Zeichen steht einer unreifen Erdbeere täuschend ähnlich.“

Frau Mendel verneigte sich stumm und verließ das Zimmer. Sie winkte Johanna herbei, die eben die „Solterkammer“ — wie der Arzt brummend sagte — verließ und dem Garten zuschritt. „Verzeihen Sie eine indelicete Frage, liebes Fräulein, — aber seien Sie tapfer, — es ist nichts Böses, was ich Ihnen offenbaren möchte.“

„Von Ihnen, Frau Doctor, kann nichts Böses kommen; aber Sie machen mich nicht wenig neugierig.“

Frau Mendel fragte nun nach bezeichneten „Erdbeere“.

„Wer kann das wissen?“ fuhr Mädchen im höchsten Grade erstaunt auf; „das weiß nur einmal meine Freundin Marie!“

„Also wahr ist es? Und wer das ... Kennntlich hat, muß Sie genau kennen, oder früher gekannt haben ... Folgen Sie mir, eine fremde Frau wünscht Sie zu sprechen, — aber zittern Sie nicht so sehr, — seien Sie wacker, — mein Gott, Fräulein, Sie sind leichenblau, — fassen Sie sich, — Wuth, — die Freude tödtet nicht! Hier in diesem Zimmer erwartet Sie die Frau.“

Frau Mendel öffnete die Thür und schloß sie geräuschlos hinter der Eintretenden.

(Fortsetzung folgt.)

nummehr erwach-
am am Hofe ange-
sondern folgen
en sich Futter im
zum Mitten im

Der Kirchliche Gerechtigkeits

ihres Präses,
des Defonates
ats. Der sam-
tet wurde dieselbe
bei welcher der
inlagen ausführte.
gabe in würdiger
der zweifelhafte
eben die Vereine
den Vereine trug
den durchgehende
den guten Sache
den Herrn Präses
erzogen; er
durch fortgesetzten
brungen sein We-
über die einzelnen
gemeine Vemer-
den bewußt sein,
zu haben, bitte
tgen mit milder
nuthlos zu wer-
den in ihrem
sich gefahren;
eben. Sodann
undeutlicher
g. Die Jugend
im Stande sein,
den Wohnung
wenig Ausdru-
den. Endlich möge
den Ganges,
den behaltene
den die Sache
den nun folgende
den Sängern sich
den euerer selbst.
den Plam aus der
den nachdem die
den begab man sich
den Annehmlichkeiten
den. Die An-
den interesse für
den stufen ist. Die
den höhere Wirkung,
den künft des Rau-
den gelpendete
den glie, daß man

Der Kirchliche Gerechtigkeits

den geistigen
den thlicher hier-
den gekunden.
den über war trotz
den letzten Tage ein
den Beugnis für
den seiner Umge-
den Nothbedürfnis
den, welche wir
den diebeide werden
den selben veran-

Der Kirchliche Gerechtigkeits

den Weise wurde
den Herr Joseph
den in Sieburg
den des Odes, hier-
den bedrängung prange
den hatte in Be-
den Häuser das
den Feiertags-
den unter nun-
den Wirkungs-
den hängigkeit sich
den große An-
den mit dem
den die mehrere
den neuen Wi-
den den hoch-
den der prä-
den, Liebe
den Seilens der
den zwei prächtige
den prachtvoller
den sieburg dar-
den alers Franz
den und Privaten
den worden. Die
den gemalte aus
den Linien, den
den Damentiden-
den Scheidende
den dem neuer-
den Jahre in
den sich bald
den in seinem
den wurden.

Der Kirchliche Gerechtigkeits

den als Vor-
den fand gestern
den Sebastianus
den Corps
den. Den
den Straße wurde
den verhaftet,
den treiben woll-
den. Die
den aus
den Polizeiwache
den, weil
den Jahren
den weiter ver-
den wurde

Der Kirchliche Gerechtigkeits

den Hoffenericht

ist der Premier-Lieutenant a. D. v. Scharow aus
Bären anzufragen. Die Bestätigung wird in kurzer
Zeit erwartet.

Der Verein „Wilhelm“, bestehend aus den
Anwärtern des 39. Regiments, machte gestern einen
Ausflug nach Gerresheim, zu welchem auch befreundete
Civilpersonen eingeladen waren. In Gerresheim fand
Abends Ball statt.

Nachdem der Klein-Mindener Bahnhof für den
Betrieb geschlossen worden ist, hat der Verkehr in je-
nem Stadtheile bedeutend nachgelassen; dies empfinden
die vielen Wirthe, die dort wohnen. Dem Bahnhof
gegenüber befinden sich 10 bis 12 Wirthe, die
bisher gut bestehen konnten, jetzt sind sie öde und leer.
Wirthe, die an gewöhnlichen Sonntagen 7 bis 8 Pec-
tolter Bier verzapfen, bringen es jetzt nicht auf 100
Liter. Die Häuser sind deshalb im Werthe gesunken,
einige Wirthe müssen werden dort eingehen müssen.

Von welchem kleinen Umfange die Verurthei-
lung eines Menschen zu mehrjähriger Gefängnißstrafe
abhängen kann oder auch zu seiner Freipredigung füh-
ren, zeigt folgender Fall: Am Abend des 26. Janu-
ar d. F. waren beim Wirthe Eißholz zu Vieren noch fünf
mehrere Gäste, unter diesen die hier in Betracht kom-
menden Fabrikarbeiter Johann K. und Peter K. In
dem Locale entstand Wortwechsel, der Wirth wies den
K. aus dem Locale. Auf der Straße entstand dann
unter den Gästen Streit und Prügelei. K. bediente
sich seines Revolvers, schoß und traf den K. in die
Brust. Der schwere Körperverletzung angeklagt, kam
K. vor die Strafkammer zu Gerresheim. Hier wurde von
einigen Zeugen behauptet, K. habe zweimal geschossen,
wobei wegen der Angetragene sagte, er habe nur einmal
geschossen und zwar von K. angegriffen auf dem Bo-
den liegend, um diesen von dem Angriffe abzuwenden.
K. benannte zum Beweise, daß er nur einmal geschos-
sen habe, einen Zeugen. Die Strafkammer zu Gerresheim
lehnte in ihrer Sitzung am 3. März die Vernehmung
dieser Zeugen mit dem Bemerkten ab, das Gericht wolle
ohne weiteres annehmen, daß der Angeklagte nur ein-
mal geschossen habe. In dem schriftlich abgefaßten
Urtheile war jedoch von zwei Schüssen die Rede und
die Begründung unklar gehalten. K. wurde zu 3
Jahren Gefängniß verurtheilt, legte jedoch Revision
ein und begründete diese damit, daß er durch die ab-
gelehnte Vernehmung der von ihm benannten Zeugen
unrechtmäßig in seiner Vertheidigung beschränkt wor-
den sei. Das Reichsgericht ließ den Grund gelten, hob
das Urtheil der Strafkammer auf und ver-
wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die
Strafkammer zu Düsseldorf. Diese sprach den Mann
frei. Die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

Heute Nachmittag kam ein Kind über den Karls-
platz mit einem Korbchen, in welchem ein Portemonnaie mit
9 Mk. lag. Ein Knabe sah das Portemonnaie, nahm es
dem Kinde ab und lief davon.

(f) Rempen, 13. Juli. Wie bereits mitgetheilt
wurde, feierte der Niederheinische Turn-
tag am 11. und Sonntag den 12. Juli sein 14.
Verbandsfest in Rempen, an welchem sich ca. 28
Vereine beteiligten, darunter auch der Neusser Turn-
verein. Samstags war Festkommers und Kampfsch-
terkämpfe; während derselben Concert der Kapelle des
39. Infanterie-Regiments aus Düsseldorf. Sonntags
Morgens 9 Uhr begann das Ringwettturnen an den
Geräthen. Nachmittags 3 Uhr erfolgte der Festzug
durch die prächtig geschmückten Straßen der Stadt.
Nach demselben begann das Wettturnen in vollstän-
digen Leistungen. Mit großer Spannung sah man den
angezeigten Wettturnern entgegen, welches denn auch
gegen 8 Uhr begann. Es traten zu demselben 8 Paare
an und ging Herr Jac. Koch von Neuss, welcher
hierbei wiederum bewies, was er zu leisten vermag, als
erster Sieger hervor. Hierauf fand um 10 Uhr im
Hotel Seipen die Kranzvertheilung statt und zwar
erhielten noch Preise folgende Herren: in der ersten
Gruppe Herr Wilh. Deppen den 2. und Herr Jac.
Koch den 9. Rang; in der zweiten Gruppe Herr
Bet. Koch den 2. und Herr H. G. Gottschalk den
6. Rang; sämtlich von Neuss. Ein glänzender Fest-
ball beschloß das in allen Theilen gelungene diesjährige
Fest, auf welches auch der Neusser Turnverein mit
Stolz zurückblicken kann.

Anrath, 12. Juli. Heute machte im Hochamte
unser Herr Pfarrer der Gemeinde die erfreuliche Mit-
theilung, daß der Herr Erzbischof durch Uebernahme
einer ansehnlichen Summe seine Theilnahme an dem
harten Geschick, welches Anrath getroffen, bekannt habe,
und forderte gleichzeitig die Pfarrgemeinde auf, sowohl
im häuslichen als im gemeinamen Gebete im Gottes-
hause allen Wohlthätern, die in schwerer Zeit mit Rath
und That der bedrängten Gemeinde beigegeben, den
schuldigen Dank abzusprechen. Im Gegenzug zu einer
irrigem Mittheilung aus Elberath wurde bei dieser Ge-
legenheit ausdrücklich bemerkt, daß ein entsprechender
Theil der in Anrath einkommenden Gelder auch für
Elberath, welches zwar nicht zur Civilgemeinde, wohl
aber zur Pfarre Anrath gehört, bestimmt sei.

Kaiserwerth, 11. Juli. Gestern Nachmittag
machte einige Düsseldorf'sche Herren eine Nachenpartie.
In der Nähe unserer Stadt begegneten sie einem
Schlepper und kamen dem Nachen derselben so nahe,
daß der Nachen umschlug. Glücklicherweise konnten die
Waghalsigen sämtlich schwimmen und hielten sich so
lange über Wasser, bis sie von dem Personal der dem
Schlepper anhängenden Schiffe gerettet wurden. Auch
der Nachen wurde aufgesperrt.

Rhein, 12. Juli. Wegen Mißhandlung mittelst
einer das Leben gefährdenden Behandlung mußte sich
der Arbeiter Franz S. aus Remscheid gebürtig, verant-
worten. Der Angeklagte erhielt unter Jubili-
rung mildernden Umstände eine Gefängnißstrafe von
14 Tagen zuerkannt. Die Herren Paul Faust und
Friedrich Ulrich wissen allen neuen Entscheidungen die
heiterer Seite abzugewinnen! Raum hat der heilbündige
Pfarrer mit dem aufzunehmenden Namen Kneip in un-
serem schönen Rhein eine gläubige Gemeinde gefunden,
so ist Herr Faust auch mit einem gelungenen Riede zur
Hand und Herr Ulrich schrieb die populäre Melodie
dazu. Der Kneipp'sche Grasschulfermarsch soll recht
populär werden. — Die anhaltend ungenüßige Witterung
hat namentlich viele Brust- und Halskrankheiten
hervorgeufen, die namentlich auf die Orlstranckenassen
einen empfindlichen Einfluß ausüben.

Sodum, 11. Juli. Die Westf. Bzg. schreibt:
Herr Generaldirektor Baeres Freymundson ver-
öffentlicht im Rhein-Westf. Tageblatt langatmige
Artikel, in welchen sie mit wenig Wit und viel Be-
hagen beweisen wollen, daß unter Vorgeben den So-
cialdemokraten Vorwurf ließe, daß sie infoweit richtig,
als die von uns aufgedeckte Corruption die von der
Socialdemokratie an der modernen Gesellschaft geübt,

herbe Kritik bis zu einem gewissen Grade rechtfertigt.
Hierfür kann man aber nicht uns, sondern nur die
jenigen verantwortlich machen, die aus purer Selbst-
sucht und Geldgier sich soweit vergessen haben, ihre
Beamten und Arbeiter, darunter Knaben von 16 Jah-
ren, zu Unthunsfällungen und Betrug verleiten zu
lassen und sie auf diese Weise gegen die Grundzüge der
Religion und Moral nach und nach abzustumpfen.

Wir erlauben die Freymundsonen des Herrn Baeres,
Betrachtungen darüber anstellen zu wollen, ob es nicht
der Socialdemokratie in die Hände arbeiten heißt, wenn
man seine Arbeiter einen förmlichen Cursus der Un-
redlichkeit durchmachen läßt und sie dazu anleitet, die
Abnehmer von Eisenbahnmaterial systematisch zu be-
mogeln.

Sodum, 12. Juli. Gestern und heute hielt der
Verband rheinisch-westfälischer Stenographen (System
Gabelberger) in unserer Stadt seine 26. Wanderver-
sammlung ab. Die Teilnehmerzahl, welche diejenige
aller früheren Jahre übertraf, wie auch die Verbands-
leistungen lieferten auf Neue den Beweis dafür, daß die
Gabelberger'sche Stenographie auch in unsern west-
lichen Provinzen in glänzender Entwicklung begriffen ist.
Zu der Vertreter-Versammlung, welche am Samstag
Nachmittag den Stenographentag einleitete, hatten sich
78 Vereine mit 1461 Stimmen sowie zwei einzelnstehende
Mitglieder eingefunden. Zunächst wurde der Casse-
bericht erstattet. Derselbe ergab einen Bestand von 368
Mk. 76 Pf. Zum Vorwort wurde einstimmig Köln we-
dergewählt und als Ort des nächsten Stenographentages
Düsseldorf bestimmt. Der erweiterte Ausschuss, welchem
J. B. die Vereine Aachen, Crefeld, M.-Glabbach, Dor-
mund, Wiesfeld, Remscheid und Barmen (Vereinigungs-
angehören, wurde ebenfalls wiedergewählt. Hierauf
schloß sich eine sehr anregende Besprechung hinsichtlich
der Propaganda auf stenographisches Gebiet, insbeson-
dere Heranziehung von Schülern für die stenographischen
Unterrichtsstufe. Den geschäftlichen Verhandlungen
folgte ein vom Bochumer Stenographen-Verein zu Ehren
seiner Gäste veranstalteter Commers. Heute Vormittag
um 9 Uhr wurden Wettbewerben in 5 Abtheilungen
abgehalten. Alsdann begann die Hauptversammlung,
in welcher zunächst Herr Oberbürgermeister Vollmann
in warmen und herzlichen Worten den Willkommengruß
der Stadt Bochum entbot und u. A. hervorhob, daß
er sowohl persönlich wie auch als Verwaltungsbegleiter
den Bestrebungen der Stenographie das größte Interesse
entgegenbringe. Von vielen Seiten lagen Begrüßungs-
schreiben vor, u. A. von dem Bundesvorsitzenden Hrn.
Domvicar Alteneber in Passau, Herrn Landtagsabge-
ordneten Dr. Schulz, Herrn Bürgermeister Lange in
Bochum. Aus dem Bericht des Verbandsvorsitzenden
Herrn Auerbach-Köln entnehmen wir, daß dem Verbande
im verflossenen Jahre 18 Vereine mit 343 ordentlichen
Mitgliedern beigetreten und 6 Vereine mit 58 Mitglie-
dern ausgeschieden sind. Der Verband hat mitbin
einen Zuwachs von 12 Vereinen mit 288 Mitgliedern
erfahren. Namentlich ist auch auf dem Gebiete der
Unterrichtsertheilung im verflossenen Jahre eine recht
lebhafte Thätigkeit entfaltet worden. Die Zahl der
Lehrenden, welche in den Unterrichtsstunden der Vereine,
in Unterrichtsanstalten und durch privaten Unterricht
in die Stenographie eingeführt worden sind, ist über
1500. Nach den Ermittlungen des Verbandsvorsitzenden
sind an 29 öffentlichen Lehranstalten im Ganzen 438
Schüler in der Gabelberger'schen Stenographie unter-
richtet worden. Hierauf hielt der Reichstags-
und Kaisersteno-graph Herr Dr. Max Weß eine mit großem
Interesse aufgenommenen Vortrag über die Ver-
urtheile der Stenographie und ihre wirksame Be-
kämpfung. Herr Dr. Weß besprach eine Reihe der
von Nichtstennern der Stenographie vorgebrachten Be-
denken und wies die Unbegreiflichkeit dieser Bedenken
in überzeugender Weise nach. An die Haupt-Versammlung
reichte sich eine Sitzung des Lehrer-Verbandes
Gabelberger'scher Stenographen, in welcher über Ein-
führung der Stenographie in die Schulen, Unterrichts-
methode und Anderes gesprochen wurde. Während
des Restes des Tages waren die Jünger Gabelberger's
bei Festessen, nachfolgendem Concert und Ball in den
herrlichen Anlagen des Bochumer Stadtparks vereint.
Wie in früheren Jahren war auch diesmal mit dem
Stenographentag eine Ausstellung stenographischer Lite-
rat., stenographischer Arbeiten und sonstiger Erzgu-
nisse aus dem Gebiete der Schriftkunde verbunden,
welche sich seitens der Theilnehmer am Stenographen-
tag und der Einwohnerchaft Bochums eines starken
Besuches zu erfreuen hatte.

Vermischtes.

Einrichtung. Am Samstag früh 6 1/2 Uhr
wurde, wie aus Ostrow gemeldet wird, daselbst durch
den Scharführer Reindel aus Magdeburg die Ein-
richtung des seiner Zeit wegen dreifachen Raubmordes
begangenen an dem Erbpäpster Meyer, dessen Ehefrau
und fünfjähriger Tochter, zum Tode verurtheilten
Raubmordes Ostrow Busch unter eigenthümlichen
Nebenumständen vollzogen. Nachdem früh 6 Uhr
der Pastor Wollenberg es vergeblich versucht
hatte, den Verbrecher auf seinen letzten Gang würdig
vorzubereiten, machte der Delinquent, ein Mensch von
herausragender Statur, noch einen Fluchtversuch. Nachdem
er die in der Hölle anwesenden beiden Wärter bei
Seite gestoßen, überannte er die drei vor der Thür
postirten Wächter, eilte durch die Wohnung des Wär-
ters Hof und sprang von dort aus einem Fenster des
zweiten Stocks in den gepflasterten Hof hinab, von
wo er möglicherweise entkommen wäre, wenn er nicht
in Folge des Sturzes einen Beinbruch erlitten hätte.
Unter Weßlagen und Schreien wurde der Verurtheilte
hierauf dem Scharführer übergeben, und nach wenigen
Secunden war das Urtheil vollzogen. Die Leiche
wurde sofort eingekragt und mit dem nächsten Zuge
nach Ostrow befördert, um daselbst der Anatomie
übergeben zu werden.

Matthor, 6. Juli. In Blichowitz sind drei
Personen durch Otternbisse erkrankt, und zwar eine
Dienstmagd aus Stahly und zwei Knaben von 5 und
7 Jahren vom Dominium Lobna-Bang. Dem älteren
der letzteren war in Folge des Schlangengiftes das
ganze Bein, zum Theil sogar der Unterleib ange-
schwellen. Doch ist bei ihm heute eine solche Besse-
rung eingetreten, daß, wie der Oberstl. Anz. mit-
theilt, sein Leben außer Gefahr ist.

Kassel, 10. Juli. Drei halbwüchsige Burschen
erprobten scherzweise ihre Kräfte in gegenwärtigen Ringen
an dem etwas schmalen Burschenring. Gerade in dem
Moment, als ein Pferdehänger die betreffende Straßen-
stelle passirt, wird einer der Kämpfenden vom Reiter
herabgeworfen und fällt kopferlings zwischen die Pferde
und den Pferdehänger. Der junge, 15 Jahre alte

Mensch war so unglücklich gefallen, daß die schweren
Räder ihm den Kopf, buchstäblich genommen, zermalmen.
Von hilfereiten Händen in das nächste Haus getragen,
war er wenige Minuten darauf eine Leiche, noch ehe
der herbeigeeilte Arzt ihn untersuchen konnte. Vor-
lehterem traf bereits der Polizeidirektor, Herr Graf
Königsdorf, auf der Unglücksstätte ein und ließ sich
über die traurige Katastrophe eingehend Bericht er-
statten. Den Kutscher soll keinerlei Verschulden treffen.

Ein heiteres Gesichtschen passirte jüngst auf
einer mitteldeutschen Eisenbahn. Ein kranker Herr
und dessen Gattin haben zwei Plätze in einem Schlaf-
wagen inne, der ziemlich besetzt ist. Gegen Mitter-
nacht erwachte der Kranke unter heftigen Schmerzen
im Rücken und bittet seine Frau, ihm schnell ein Senf-
pflaster anzulegen. Das gute Weibchen macht das
Pflaster zurecht und läuft dann zum anderen Ende des
Wagens, um das Pflaster dort am Lampenlicht zu
wärmen, damit es „recht zieht“. Auf dem Rückwege
zum kranken Gatten geräth die kleine Frau jedoch un-
glücklich Weise an das unrechte Bett, in welchem ein
bider Weirreißender den tiefen Schlaf des Gerechten
schläft. Schnell den Vorhang zurück, die Bettdecken in
die Höhe und laßt! Ist das Pflaster am breiten
Rücken des schlafenden Reisenden! In diesem Moment
ruft der kranke Gemann aus seiner Koje: „Aber,
Mary, wo bleibst Du denn?“ Jetzt erst merkt die
Frau den von ihr begangenen entsetzlichen Irrthum.
Mit drei Gellengeläutungen ist die Alme bei ihrem
Gatten, dem sie das Geschehene im Flüsterton mit-
theilt. Trotz seiner Schmerzen muß der Kranke lachen
und lacht, bis plötzlich aus dem Bette des Weirreißenden
Schmerzschreie und Flüche im wilden Gemisch
dringen: „Millionen-donnerwetter! Was ist mir da im
Kreuz? Du, wie das brennt! Wasser! Feuer! Au, au,
oh! D, mein Rücken! Das Bett brennt! Mein Rücken!
Wasser!“ — Wie's weiter kam, erzählt unser Gesichts-
chen nicht, aber schon war's für den wider Willen Ge-
pflasterter nicht.

Aus der Rheinpfalz, 9. Juli. Eine Frau in
dem Dorfe Ottersheim bei Germersheim hat, wie die
„R. N. Nachr.“ erzählen, ihren Ehegatten innerhalb
13 Monaten mit fünf Kindern beschert, zuerst mit
Drillingen und kürzlich mit Zwillingen.

Jülich, 10. Juli. Die „R. B. Z.“ meldet: Ein
Fahrgast ganz neuer Construktion der Firma Eicher,
Witz und Co. machte heute auf der Dampfbahn seine erste
Probefahrt, nämlich ein kleines, sehr elegantes Naphta-
boot, das vollständig aus Aluminium hergestellt und für
die Elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt bestimmt
ist. Mit nur der ganze Schiffkörper ist in allen seinen
Theilen und Details, sondern auch die Maschine und
der Schraubenpropeller sind in diesem leichten und ge-
schmeidigen, silberneisenen Metall ausgeführt. Es ist
dies das erste Wasserfahrzeug, das aus jenem Material
der Zukunft hergestellt ist; namentlich die große
Leichtigkeit und außerordentliche Geschwindigkeit ver-
sprechen dem Aluminium gerade für den Schiffbau eine
ganz besondere Rolle und Bedeutung zuzuwenden. —
Das kleine Boot ist 5 1/2 Meter lang und 1,3 Meter
breit und besitzt einen Wasserpumpenmotor. Da der
kompendöse Naphtamotor (proportional seiner Größe
in Eisen ausgeführt) schon heute als einer der leichtesten
betrachtet wurde, so dürfte derselbe, namentlich in Alu-
minium konstruirt, in dieser Beziehung alles bis jetzt
Dagewesene überbieten.

Paris, 13. Juli. Auf dem Nordbahnhof stießen
heute gegen Mitternacht zwei Expresszüge zusammen.
18 Personen wurden verwundet.

Retung von Schiffbrüchigen durch ein
deutsches Schiff. Wie jetzt erst über New-York be-
kannt wird, hat die Mannschaft des deutschen Dampfers
„Sophie“ unter größter Lebensgefahr am 10. Juni
14 englischen Seeleuten das Leben gerettet. Cap-
itän Georg von Hugo erzählt darüber in der „Nord-
see-Ztg.“ u. A.: „Während eines furchtbaren Unwetters
lagen wir am 10. Juni 7 Uhr Morgens auf ungefähr 43
Gr. nördl. Breite, 42 Gr. westl. Länge ein treibendes,
die Nothflage zeigendes Schiff. Wir hielten darauf
zu und fuhren ganz in die Nähe. Das in Noth be-
findliche Schiff war die englische Bark „Erlie“ von
St. Johns (New-Brunswick). Das Schiff war voll
Wasser und trieb auf seiner Holzladung; Groß- und
Bekannmachungen über Bord gegangen, trieben längs
und hatten die Besetzte der Bark ganz offen gerissen.
Das Verdeck war unter Wasser und ganz kahl, die
Boote über Bord geschlagen. Die Mannschaft hatte
sich das Hinterdeck gerettet und festgebunden. Ich
ließ sofort unser zweites Rettungsboot fertig machen,
doch wüßten sich meine sämtlichen italienischen
Matrosen, in daselbe zu geben, da die See zu hoch
und gefährlich sei.

Ich ließ nun die „Sophie“ wieder dicht an der
„Erlie“ vorbeifahren und rief den Leuten auf letzterer
zu, ich würde in ihrer Nähe bleiben und sofort, wenn
es etwas besseres Wetter würde, sie mit einem Boote
versuchen, an Bord zu holen. Es wehte dann den
ganzen Tag und die folgende Nacht orkanartig, und
die See lief höher wie zuvor. Am Morgen des 11.
Juni mit Tagesanbruch hatten wir die „Erlie“ ver-
loren, doch fand ich die Bark nach vierstündigem Hin- und
Hersuchen wieder und beschloß nun, die Rettung
der armen Schiffbrüchigen auf jeden Fall zu versuchen.
Ich ließ das zweite Rettungsboot unter Kommando
des ersten Steuermanns Heinrich Meyer bemannen,
und zwar durch den zweiten Steuermann S. Meyer,
den Bootsmann Karl Menning, den Zimmermann
Heinrich Blisernicht und den Schiffstoch Heinrich
Schmidt, ich selbst ging als Steuerruderer und legte
die „Sophie“ quer vor die Wetterseite des Bracks,
und zwar so, daß die Breitseite unseres Dampfers
das ganze Operationsfeld so viel wie angänglich vor
den heranlaufenden Seebergen schützte. So gelang es
uns nur mit vieler Mühe und Anstrengung von 8 bis
11 Uhr Vormittags, erst 7 und dann wieder 7 Mann
der Besatzung und einen Hund von Bord des Bracks
an Bord der „Sophie“ zu bringen, wo dann in hin-
reichender Weise für Unterkunft und gute Verpflegung
der Geretteten gesorgt wurde. Nachdem wir unser
Rettungsboot wieder aufgehört und eingenommen
hatten, legten wir unsere Reise nach New-York fort.
Am 18. Juni langten wir glücklich in New-York an
und wurden die Schiffbrüchigen von mir der weiteren
Fürsorge des englischen Konsulats überliefert.“

New-York, 9. Juli. In dem mit dem 30. Juni
beendeten Fiskaljahr sind in New-York 408,648 Ein-
wanderer gelandet, 78,973 mehr als im Jahre
vorher. Von diesen Einwanderern kamen aus Deutsch-
land 74,382, aus Italien 70,718, aus Irland 35,424
und aus Rußland 38,504. Ein Drittel war Arbeiter.
170,000 ließen sich im Staate New-York, 560,000 in
Pennsylvanien und eine große Anzahl in Illinois und
Michigan nieder.

Die Geschichte vom Birbelmayer.

Der ehrsame Weinbändler Mathias Birbelmayer
war aus seiner kleinen Provinzstadt nach Wien gekom-
men und bei seiner Schwester, der verwitweten Magist-
ralssekretärsgattin Mudenbein, abgeblieben. Am zweiten
Tage nach seiner Ankunft fand er in der Thorwege des
betreffenden Hauses ein Portemonnaie mit dem Inhalte
von 1 Gulden und 45 Kreuzern. „Der Mensch muß ethi-
sch sein“, dachte er, „besonders in einer fremden Stadt“,
und da er nichts zu thun hatte, schleppte er in
eigener Person nach der Oberstadthauptmannschaft, um
seinen Fund abzuliefern. Was ihm dort begegnete,
erzählt er in folgender Weise:

„Wie i in des Amtszimmer kumma bin, sitz dort
a junger Herr beim Schreibtisch und fragt, was i
wünschen thu.“ „Wie i heut' aus meiner Wohnung
treten bin,“ sag' i, „bin i auf etwas waches treten,
und wie i's aufheb', war's a braunlebernes Portemonnaie mit
a papiernen Gulden, vier silberni Sechserln und fünf
kupferni Kreuzer drin.“

„Ach, Sie sind also ein redlicher Finder,“ sagt der
junger Herr, „da bitt ich zu warden, bis der Herr
Kanzlist kommt: denn ich bin nur der Diurnist.“ „Sag'
i mi hin und wart a halbe Stund', kommt endlich der
Kanzlist und fragt, was i will.“

„Wie i heut' aus meiner Wohnung treten bin,“
sag' i, „bin i auf etwas waches treten, und wie i's
aufheb', war's a braunlebernes Portemonnaie mit
a Guldenzettel, vier silberni Sechserln und fünf
kupferni Kreuzer drin.“

„Recht schön von Ihnen,“ sagt der Kanzlist, „aber
ich bin nicht berechtigt, so Etwas anzunehmen, da
müssen's warden, bis der Herr Kanzlist kommt.“ „I
wart a halbe Stund', dann no a viertel, da kommt
der Herr Kanzlist, a recht freundlicher Herr, und
fragt, was i wünschen thu.“

„Wie i heut' früh aus meiner Wohnung treten
bin,“ sag' i, „bin i unter'm Thor auf etwas waches
treten, und wie i's aufheb', war's a braunlebernes
Portemonnaie mit a Guldenzettel, vier silberni Sech-
serln und fünf kupferni Kreuzer drin.“

„Das ist recht schön von Ihnen, daß Sie ein red-
licher Finder sind,“ sagt der Herr Kanzlist, „aber
da müssen's Ihnen schon zur Depositionskasse befehlen.“
„Janos,“ ruft er an Konstabler, führen's den
Herrn da zur Depositionskasse.“ Der Janos kommt und
will mi ausführen, da ruft der freundliche Herr Kan-
zlist mi vo der Thür zurück. „Wer sind Sie eigen-
lich?“ fragt er mi.

„Das wissen's nit? I bin der Weinbändler Birbel-
mayer aus B.,“ sag' i.
„Und wo wohnen's denn hier?“ fragt mi der
freundliche Herr weiter.

„Ja, bei meiner Schwester, der verwitweten Frau
Magistralsekretärsgattin Mudenbein in der Lazarus-
gasse.“
„Sehr erfreut,“ sagt der Herr Kanzlist, „Ihre
werthe Bekanntschaft gemacht zu haben; aber sind Sie
schon gemeldet?“

„Gemeldet? Was ist das?“ frag' i.
„Ah so, das wissen sie?“ sagt der Herr Kanzlist.
„Janos, nachdem Sie den Herrn zur Depositionskasse
geführt haben werden, führen's ihn gleich in's Mel-
dungsamt. Habe die Ehre!“

„I geh' mit dem Janos, geb' dds braunleberne
Portemonnaie mit dem anen Guldenzettel, die vier
silberni Sechserln und die fünf kupferni Kreuzer bei
der Kasse ab, und dann geh' i mit ihm in's Mel-
dungsamt, wo auch ein sehr freundlicher Herr is, der
mir sagt, ich muß zehn Gulden Straf zahlen wegen
der unterlassenen Meldung oder zwei Tag einsperrt
sein. Was soll i machen? I leg' den Reyer hin und
geh' springtittig' h'aus. Wie i in's Haus
von meiner Schwester kumma, will die grab' in die Fleisch-
bant schiden, und dem Diensthofen Geld geben.“

„Jefas, wo hab' i denn mei Portemonnaie?“
schreit i.
„Dei Portemonnaie?“ sag' i erschrocken. „Wie
hat's denn ausgehaut?“

„Es war a braunlebernes Portemonnaie,“ sagt sie,
„und drin waren a papierner Guldenzettel, vier silberni
Sechserln und fünf kupferni Kreuzer.“ — Ah, da legst
du nieder!

Lustige Gcke.

Sehr richtig. Lehrer: „Kinder, stellt euch vor,
daß acht von euch zusammen 48 Kiesel, 32 Birnen,
156 Pflaumen, 88 Pfirsiche, 16 Melonen besitzen.
Würde jeder von euch da bekommen?“ — Ein Knabe:
„Vachweh!“

Kindermund. Lehrer (zu einem kleinen Mädchen):
„Du hast ja entsetzlich schlecht geschrieben! Hast Du denn
keine Schwester, die es Dir zeigen kann?“ — „Nein,
ich kriege erst eine!“

Privat-Telegramme der Neuh-Streubroder Zeitung.

F Paris, 13. Juli. Der englische Deputirte
Labouchere richtete an den französischen Deputirten
Billeye folgenden Brief: „Sir Ferguson leugnete,
daß zwischen Italien und England ein Einverständnis
für den Fall eines italienisch-französischen
Krieges herrsche. Ein Wundstich ist jedoch nicht in
Zweifel zu stellen. Salisbury gab 1887 Italien
die Versicherung, daß England Italien im Kriegs-
falle helfen werde. Da diese Versicherung der
Kammer nicht mitgetheilt wurde, hat dieselbe keinen
Werth.“

F Paris, 13. Juli. Bei dem im Sommer-
Circus von der Gesellschaft ehemaliger Officiere zum
Festen der Wittwen- und Waisen von in Ruhestand
versetzten Militärs der Ehrenlegion abgehaltenen
Militärfeste kam es zu einer großen ruffenfreundlichen
Manifestation. Als die Musik des 39. Linien-
Regts. während des Zwischenactes die russ. National-
hymne spielte, erhoben sich alle Anwesenden und applau-
dirten dem Vorkämpfer Mohrenheim geachtet.

E London, 13. Juli. 150 Eingeladene be-
gaben sich heute nach Hatfield, wo der Kaiser den
heutigen Tag zubringt.
(sch) Stockholm, 13. Juli. Das gestern
vom Könige zu Ehren der französischen Officiere
im königlichen Palais gegebene Fest verlief äußerst
glänzend. Der König trant auf die Gesundheit des
Präsidenten Carnot, der französische Gesandte Arago
und der Admiral Gervais erwiderten mit einem Toaste
auf den König von Schweden.

